

Aus dem Archiv ins Internet

Eine Zeitreise durch die Geschichte der Pädagogik: Die Sammlungen der Stiftung Pestalozzianum sind so etwas wie das Gedächtnis der Schweizer Volksschule. Nun wurde ein grosser Teil der Bestände der Öffentlichkeit digital zugänglich gemacht.

Text: **Pascal Turin** Fotos: **Stephan Rappo**

Was ergibt 22 durch 2? Der Lehrer im grauen Anzug zeigt mit einem Stock auf die Wandtafel, fünf der zwölf Schülerinnen und Schüler wissen die Antwort und heben die Hand. Die Kinder sind adrett gekleidet, sie sitzen ruhig in ihren Schulbänken. Was auffällt: Alle Mädchen tragen Zöpfe, alle Knaben braune Jacken. So oder so ähnlich sah es 1951 in einem Zürcher Klassenzimmer aus, zumindest wenn man sich auf die Malfähigkeiten der damals 13-jährigen Sechstklässlerin verlässt. Das

kleine Kunstwerk ist nur eine von rund 70000 Kinder- und Jugendzeichnungen, die in der digitalen Sammlung der Stiftung Pestalozzianum zu finden sind.

Geschäftsführerin Anne Bosche bringt den Zweck der Stiftung auf den Punkt: «Unsere Sammlungen sind das Gedächtnis der Schweizer Volksschule.» Gestützt auf dieses Gedächtnis wolle die Stiftung den Dialog über öffentliche Bildung fördern. Aufbewahrt werden die Sammlungen an der Pädagogischen Hochschule

Die Stiftung Pestalozzianum kurz erklärt

Die Stiftung Pestalozzianum entstand in der heutigen Form 2003 und wurde durch den Kanton Zürich, die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) sowie die Vorgängerstiftung gegründet. Die Vorgängerstiftung führte seit 1875 das Pestalozzianum Zürich. Das Pestalozzianum geht auf die Idee einer permanenten schweizerischen Schulausstellung zurück, unter anderen mit dem Ziel, den Schulalltag darzustellen und den Unterricht zu verbessern. Das Pestalozzianum entwickelt sich mit den Jahren jedoch weiter zu einer renommierten Institution für Lehrpersonenaus- und -weiterbildung. Im Herbst 2002 wurde das Pestalozzianum in die PHZH überführt. Die Sammlungen werden im Auftrag der Stiftung von der PHZH aufbewahrt und betreut. Wer vor Ort Einblick in Bestände nehmen möchte, kann dies in der Forschungsbibliothek Pestalozzianum tun, die beim Zentrum für Schulgeschichte der PHZH angegliedert ist.

Die Stiftung ihrerseits bezweckt den Dialog über öffentliche Bildung und die Förderung der historischen Bildungsforschung. «Uns geht es nicht um die Verehrung der Person Pestalozzi, sondern die Auseinandersetzung mit seinem Erbe», ergänzt Geschäftsführerin Anne Bosche. Die Stiftung vergibt in Zusammenarbeit mit der PHZH jährlich Studienpreise für herausragende Leistungen von Studierenden der PHZH sowie den Bildungspreis der PHZH für besondere Verdienste um die öffentliche Bildung. Sie fördert derzeit ausserdem Forschungsprojekte, um das Potenzial des «Gedächtnisses der Volksschule» auszuloten und in der Wissenschaft bekannt zu machen. Im nächsten Jahr ist ein Eröffnungsanlass für die Pilotausstellung, die Webplattform und zum Abschluss des Digitalisierungsprojekts der Sammlungen geplant. [pat]

► www.pestalozzianum.ch / sammlungen.pestalozzianum.ch

Zürich – kurz PHZH. Der Schwerpunkt liegt auf der Schweiz, mit einem besonderen Fokus auf die Deutschschweiz und den Kanton Zürich. Aufgenommen wurden aber auch wertvolle bildungshistorische Bestände aus dem Ausland, etwa den USA, Schweden oder Japan.

Die Stiftung Pestalozzianum existiert seit 2003 in der heutigen Form, geht aber auf die 1875 gegründete permanente schweizerische Schulausstellung zurück (siehe Kasten). Sie sammelte während Jahrzehnten Unterrichtsmaterialien. Dazu gehören neben den Kinderzeichnungen auch 15000 historische Glasdias, 3000 Schulwandbilder und -karten und über 150000 weitere Medien zur Bildungsgeschichte, darunter Buchbestände vom 16. Jahrhundert bis heute. Hinzu kommen Nachlässe bekannter Persönlichkeiten des Zürcher Bildungswesens und Trouvaillen wie uralte Schulhefte.

Für die Nachwelt erhalten

«Unsere Sammlungen waren bisher hauptsächlich Forscherinnen und Forschern zugänglich», so Bosche. Wer Einblick in die Bestände erhalten wollte, konnte dies nur vor Ort tun. Archivare und Forscher mussten dazu in die Katakomben der PHZH steigen. Beim Besuch des «Schulblatts» führt die Geschäftsführerin der Stiftung durch weiss gestrichene Kellergänge an vielen Abzweigungen vorbei zu den Archivräumen, die in unterschiedlichen Gebäuden auf dem Campus untergebracht sind. In den Räumen stehen die metallenen Regale dicht an dicht – die Bestände sind fein säuberlich in grauen Archivschachteln geordnet. Sogar ein paar Büsten des Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi, des Namensgebers der Stiftung, findet man dort. Im Hintergrund summt leise ein Luftentfeuchter.

Mit dem Projekt zum Erhalt und zur Digitalisierung, das durch den Gemeinnützigen Fonds des Kantons Zürich finanziert wurde, wird der Zugang zu den Beständen erleichtert. «Wir wollen mit unseren Sammlungen breitere Kreise erreichen», sagt Bosche. Das neue Onlineangebot ist quasi eine Zeitmaschine, die eine Reise in die Vergangenheit öffentlicher Bildung ermöglicht. Für Lehrpersonen ist es beispielsweise spannend, zu sehen, wie sich ihr Beruf entwickelt hat, erklärt Bosche: «Unsere Bestände sind ein Abbild der Gesellschaft. Sie zeigen, wie sich das Rollenbild der Lehrpersonen und unser Verständnis von Schule über die Zeit verändert haben.» Für sie seien die Fotos der Klassenzimmer ein besonderer Höhepunkt der Sammlungen. «Sie geben uns einen eindrücklichen Einblick in den Schulalltag von damals.»

Sieben Jahre lang waren insgesamt bis zu 35 Mitarbeitende damit beschäftigt, die Schweizer Schulgeschichte für die Nachwelt zu digitalisieren. Eine Herausforde-



Die Sammlungen der Stiftung Pestalozzianum umfassen viele bildungshistorische Schätze. Geschäftsführerin Anne Bosche (rechts) und Kommunikationsfachfrau Anna Unternährer führen durch die Archivräume.

rung stellte dabei dar, dass elektronische Speicherformate schnell veralten. So gibt es Bilddateien, die heute nur noch mit speziellen Konverterprogrammen geöffnet werden können, die nur auf veralteten Computersystemen laufen. Scans speichert die Stiftung darum im TIFF-Format, das als Standardformat für digitale Langzeitarchivierung gilt. Für die Digitalisierung wurde auch auf die Expertise des Instituts für Informationswissenschaft der Fachhochschule Graubünden, des Staatsarchivs des Kantons Zürichs und der Zentralbibliothek Zürich zurückgegriffen. Ausserdem mussten viele Archivbestände, darunter mehr als 3000 Bücher, zuerst einmal restauriert werden.

Nicht alles ist online

Seit August 2022 sind alle Bestände digitalisiert. Der Grossteil davon ist jederzeit kostenlos online zugänglich. Lehrerinnen und Lehrer dürfen die Bestände für ihren Unterricht benutzen. Aus urheberrechtlichen Gründen konnten allerdings nicht alle Sammlungsbestände ins Internet gestellt werden. Dazu gehören viele der Schulwandbilder, die teilweise von re-



nommierten Künstlern gestaltet wurden und früher in fast allen Klassenzimmern hingen. Als Lehrmittel wurden sie vor allem von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts eingesetzt. Einige der Bilder zeigen Tiere, andere Alltagsszenen und gewisse wiederum besondere Orte wie die Stiftskirche Einsiedeln. Mit letzterem wurde den Schülerinnen und Schülern nähergebracht, wie Barockarchitektur aussieht. Aus der eigenen Schulzeit dürften vielen die grossen Schweizer Karten in Erinnerung sein. Vor dem Aufkommen von Hellraumprojektoren und

Computern waren Schulwandbilder und -karten eine beliebte Methode, pädagogische Inhalte anschaulich zu vermitteln.

Ausstellung geplant

Anne Bosche ermöglicht auch einen Blick in die Zukunft: Als Folgeprojekt zur Digitalisierung der Sammlungen plant die Stiftung im nächsten Jahr eine Pilotausstellung im Tagungszentrum Schloss Au. Interessierte sollen in Wädenswil mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsperspektiven öffentlicher Bildung in Kontakt treten können. Ein Schwerpunkt der Pilotausstellung wird die Geschichte der Bildung für Nachhaltige Entwicklung sein. Dieses Thema wurde nicht zufällig gewählt. Die Stiftung baut mit der PHZH, der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften sowie der Naturschutzorganisation WWF Zürich im Tagungszentrum das sogenannte Nachhaltigkeitszentrum Zürichsee auf. Dort soll Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Mittelpunkt stehen. «Für Schulklassen wollen wir spannende Führungen anbieten», sagt Bosche. Da im Tagungszentrum häufig Workshops stattfinden, strebt sie ausserdem an, dass die Organisatorinnen und Organisatoren dieser Anlässe einen Besuch in der Ausstellung fix einplanen.

Zudem will die Stiftung Pestalozzianum im Sommer 2023 eine neue Webplattform lancieren, auf der sie Kernstücke ihrer Bestände zeigt. Diese wird mit der bestehenden Onlinesammlung verknüpft sein. «Auf der Website können Besucherinnen und Besucher die Kollektion digital erkunden und erfahren die Geschichten hinter den Gegenständen», erklärt Bosche. Das Ziel sei, aktuelle Themen aufzunehmen und den Dialog über öffentliche Bildung zu fördern – physisch und im digitalen Raum. «Wir wollen zentrale Fragen aufwerfen und zum Nachdenken anregen.» ■